

Dokumentation

Berichterstattung der SZ-Volontäre Karin Prummer und Dominik Stawski über die Missbrauchs- und Misshandlungsfälle in der Katholischen Kirche.

Exemplarisch: Erzbistum München, Domspatzen Regensburg

Inhaltsverzeichnis

Thema 1: Recherche zum Fall des pädophilen Tölzer Pfarrers H. Er kam in der Amtszeit des heutigen Papstes Joseph Ratzinger als Erzbischof von München/Freising in die Diözese. Obwohl er ein verurteilter Missbrauchstäter ist, arbeitete er bis zur Veröffentlichung der Recherchen der beiden Autoren mit Kindern und Jugendlichen.

Der Fall hat international für Aufsehen gesorgt, Medien wie die *New York Times* berichteten auf ihren Titelseiten über die Recherchen der *Süddeutschen Zeitung*. Das erste Mal wurde der ranghöchste Vertreter der Katholischen Kirche persönlich mit den Missbrauchsfällen in Verbindung gebracht. Eines der Opfer des Pfarrers hatte sich an die Autoren in der Bayernredaktion der SZ gewandt, diese prüften die Angaben des Mannes nach, recherchierten den Werdegang des Pfarrers und seine heutige Tätigkeit etc., bevor sie das Bistum mit den Vorwürfen konfrontierten. Das Erzbistum München bestätigte ihre Erkenntnisse und gestand schwere Fehler ein. In der Folge traten ranghohe Bistumsvertreter zurück und / oder übernahmen die Verantwortung für das jahrzehntelange Wegschauen und Weiterversetzen des Priesters. Der Priester H. wurde vom Dienst suspendiert. Die Dokumentation enthält die längeren Veröffentlichungen zu dem Fall.

- SZ, Samstag, Sonntag, 13./14. März
 - o Aufmacher, Seite 1: **„Ratzingers Bistum setzte pädophilen Pfarrer ein. Mit Wissen des heutigen Papstes kam ein belasteter Priester nach München, der erneut Jugendliche missbrauchte“**
 - o Innenpolitik, Seite 5: **„Gescheiterte Rehabilitation. Trotz mehrerer Missbrauchsfälle ermöglichte das Erzbistum München einem vorbestraften Pfarrer, immer wieder mit Kindern in Kontakt zu treten“**
- SZ, Montag, 15. März
 - o Aufmacher, Seite 1: **„Benedikt XVI. schweigt. Vatikan sieht Kampagne gegen den Papst – Eklat bei Messe in Bad-Tölz“**
 - o Reportage, Seite 3: **„Ein Pfarrer zum Anfassen. Eklat beim Gottesdienst in Bad Tölz: Mit Wut reagieren die Menschen auf die Nachricht, dass einer ihrer Seelsorger Kinder missbraucht hat – und trotzdem wieder in die Jugendarbeit kam.“**
- SZ, Dienstag, 16. März
 - o Innenpolitik, Seite 6: **„Erzbistum zieht Konsequenzen. Der pädophile Priester von Bad Tölz wird suspendiert – die Diözese gibt ‚gravierende Fehler zu‘“**
- SZ, Samstag, 20. März
 - o Aufmacher Bayernteil: **„Das große Erschrecken in den Pfarrgemeinden: Der nette Herr H. Er gilt als leutselig, doch der Priester hat noch eine andere Seite: Er ist pädophil – kaum einer wusste es“**

Thema 2: Jahrzehntelange systematische Misshandlungen bei den Regensburger Domspatzen

Anfang März wurden im Missbrauchsskandal um die Katholische Kirche auch Vorwürfe gegen die Regensburger Domspatzen bekannt. In den Internaten des Knabenchors soll es sowohl zu körperlicher als auch sexueller Gewalt gekommen sein. Diese Anfangssituation wird im ersten Artikel in der Dokumentation deutlich. Aufgrund der umfangreichen weiteren Berichterstattung fassten viele ehemalige Domspatzen offenbar Vertrauen in die Arbeit der SZ und wandten sich mit ihren Geschichten an die Autoren. Immer wieder betonten sie in Gesprächen, dass sie den Aufklärungsbemühungen der Regensburger Diözese unter dem umstrittenen Bischof Gerhard Ludwig Müller keinen Glauben schenken. In langen Gesprächen, Besuchen bei den Betroffenen, Recherchen in Regensburg und Archivrecherchen versuchten die Autoren ein Bild von der Vergangenheit in der Vorschule und dem Gymnasium der Domspatzen zu zeichnen. Über die Gespräche mit Einzelnen konnte der Kontakt zu weiteren Betroffenen hergestellt werden, so dass sich am Ende ein Zeitraum von mehr als 40 Jahren (bis in die 90er Jahre) beschreiben ließ, in denen Domspatzen systematisch misshandelt wurden. Besondere Schwierigkeiten bei der Recherche bereitete die zugeknöpfte Haltung aller Verantwortlichen in Regensburg. Auf der Internetseite des Bistums wurde der SZ eine „antikatholische Instrumentalisierung“ vorgeworfen. Die Berichterstattung ziele darauf ab, den Namen der Domspatzen zu beschmutzen. Jegliche Anfragen beim Domspatzen-Gymnasium, beim Ehemaligenverein, bei der Beauftragten für körperliche Gewalt etc. wurden an die Pressestelle des Bistums verwiesen und von dieser trotz häufiger Nachfragen nicht beantwortet.

- SZ, 6. März 2010
 - o Bayernteil: **„Domspatzen in den sechziger Jahren missbraucht. Ein Täter wurde an eine Mädchenschule versetzt – das Bistum will ermitteln, aber erst einmal intern“**
- SZ, 31. März 2010
 - o Seite 3: **„Wer singen will, muss schweigen. Diese Kinder waren Auserwählte, denn sie gehörten zu einem der ältesten und berühmtesten Knabenchöre der Welt. Doch was sie bei den Regensburger Domspatzen erlebten, machte sie sprachlos. Erst jetzt, als Erwachsene, können sie darüber reden.“**

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

BYERN-AUSGABE

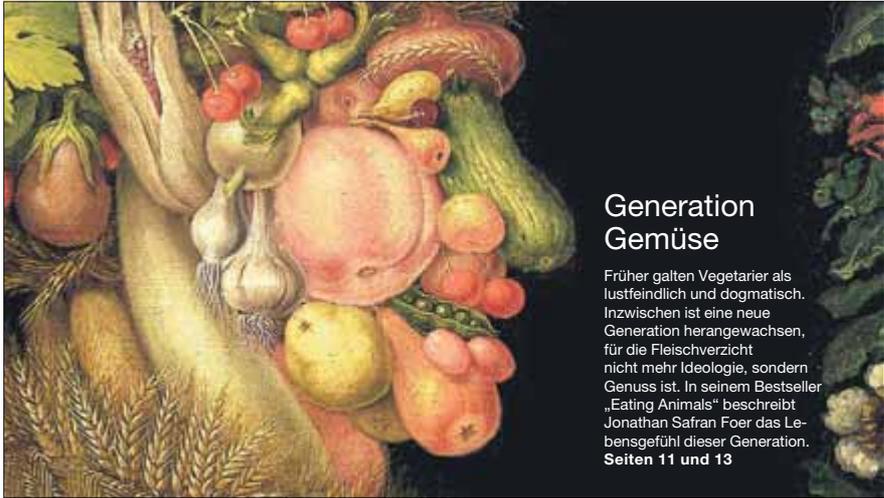
HBG

München, Samstag/Sonntag, 13./14. März 2010

66. Jahrgang / 10. Woche / Nr. 60 / 2,10 Euro

Das Streiflicht

(SZ) Blöd, dass die Sache schon gelaufen ist, das war wirklich mal ein tolles Angebot, da hätte man zuschlagen müssen. Aber leider sind die beiden winzigen Flaschen, die die Neusee in der Avie Woodbury im Online-Portal Trademe zur Versteigerung auslobt hatte, schon verkauft. Für 2830 neuseeländische Dollar bzw. 1450 Euro – also praktisch geschenkt. In jedem der Flaschen befindet sich, in einer blauen Flüssigkeit schwimmend, ein veritabler Geist, und wer jetzt sagt, das sei doch Betrug, hat keine Ahnung von dem wunderbaren Phänomen jenseits der irdischen Welt. Die beiden Geister hatten in Woodburys Haus allerlei Unfug getrieben, man weiß ja aus Film und Fernsehen, wie abern doch Wesen aus anderen Dimensionen jenseits der irdischen Welt. Die beiden Geister hatten in Woodburys Haus allerlei Unfug getrieben, man weiß ja aus Film und Fernsehen, wie abern doch Wesen aus anderen Dimensionen jenseits der irdischen Welt. Die beiden Geister hatten in Woodburys Haus allerlei Unfug getrieben, man weiß ja aus Film und Fernsehen, wie abern doch Wesen aus anderen Dimensionen jenseits der irdischen Welt.



Generation Gemüse

Früher galten Vegetarier als leutsüchlich und dogmatisch. Inzwischen ist eine neue Generation herangewachsen, für die Fleischverzehr nicht mehr Ideologie, sondern Genuss ist. In seinem Bestsellertitel „Eating Animals“ beschreibt Jonathan Safran Foer das Lebensgefühl dieser Generation. **Seiten 11 und 13**



Verwunschen: Neo Nature heißt unsere Sehnsucht nach der Natur. Aber ist sie wirklich neu? Von Petra Steinberger
Verwundet: Mona Michaelsens wurde als Kind vom Stiefvater misbraucht. Jetzt rechnet sie ab. Von Harald Horch
Verwunden: „Ich singe zu meinen Bedingungen oder gar nicht.“ Sade Adu im großen Interview. Von Antje Wever

Rettingsplan für Griechenland

EU-Kommissar Rehn: Europa muss Bankrott verhindern

Brüssel – Die Länder der Euro-Zone werden Griechenland bilateral mit Krediten und Kreditgarantien helfen, wenn dem Land der Staatsbankrott drohen sollte. Ein entsprechender Plan ist EU-Diplomaten zufolge unter den Regierungen abgestimmt. Die Euro-Finanzminister wollen ihn am Montag auf ihrem Treffen in Brüssel beschließen. EU-Wirtschaftskommissar Olli Rehn sagte der Süddeutschen Zeitung: „EU werde den Griechen beistehen, um international ihr Ansehen zu bewahren. Wenn die EU einen Bankrott des Landes nicht verhindern, „werden wir ernsthaft und langfristig unsere internationale Glaubwürdigkeit verlieren“, so Rehn. Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) forderte härtere Sanktionen für Schuldnerländer und konkretisierte die Idee eines Europäischen Währungsfonds. (Wirtschaft) **gum**

Lehman Brothers verheimlicht Probleme

New York – Die US-Investmentbank Lehman Brothers stand schon Monate vor ihrer dramatischen Insolvenz im September 2008 auf wackeligen Beinen. Zu diesem Ergebnis kommt ein Untersuchungsbericht, den der zuständige Insolvenzrichter in Manhattan gibt. Mit Bilanzstricks kaschierte das Institut seine Probleme und führte so Anleger, Geschäftspartner und Aufsichtsbehörden in die Irre. So lagerte die Bank in den ersten sechs Monaten des Jahres 2008 etwa 500 Milliarden Dollar aus ihrer Bilanz aus. (Wirtschaft) **SZ**

Ground-Zero-Helfer werden entschädigt

New York – Tausende Menschen, die nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 bei den Bergungs- und Aufräumarbeiten in New York halfen, werden für ihre gesundheitlichen Probleme entschädigt. Insgesamt sollen 657 Millionen Dollar an die Feuerwehreinheiten, Polizisten und Bauarbeiter gezahlt werden, die am Ground Zero arbeiteten und dort große Mengen giftige Dämpfe und Staub eingeatmet haben. (Panorama) **SZ**

Chefarzt Broelsch muss drei Jahre in Haft

Düsseldorf – Der ehemalige Chefarzt der Essener Uniklinik, Professor Christoph Erich Broelsch, muss für drei Jahre ins Gefängnis. Das Landgericht Essen verurteilte ihn wegen Bestechlichkeit, Nötigung und Betrug und Steuerhinterziehung. Broelsch hatte nach Überzeugung des Gerichts Krebspatienten dazu genötigt, „freiwillig“ Spenden an die Uniklinik zu leisten, um vom Chefarzt persönlich behandelt zu werden. (Seite 5) **SZ**

Heutige Druckauflage: 671 300
Mit Stellen- und Motormarkt

Dax ▲ Kurs Schluss 5945 Punkte +0,28 %	Dow ▶ N.Y. 19 Uhr 10 611 Punkte -0,01 %	Euro ▲ 19 Uhr 1,3756 US-\$ +0,0077
--	---	--

Das Wetter

München – Viele Wolken und gebietsweise Regen, im Osten und Süden sowie im Bergland Schnee. Im Norden Auflockern. Im Südwesten trocken und teils freundlich. Temperaturen von ein bis acht Grad. (Seite 4 und Bayern)

Neuer Fall von Vertuschung in der katholischen Kirche

Ratzingers Bistum setzte pädophilen Pfarrer ein

Mit Wissen des heutigen Papstes kam ein belasteter Priester nach München, der erneut Jugendliche misbrauchte

München / Rom – In der Amtszeit des heutigen Papstes Benedikt XVI. als Erzbischof von München und Freising ist ein wegen Kindesmissbrauchs vorbelasteter Priester in der Gemeindegemeinschaft eingesetzt worden. Dort verging er sich erneut an Jugendlichen und wurde dafür verurteilt. Der damalige Erzbischof Joseph Ratzinger soll dem Umzug des pädophilen Priesters von Essen nach München im Jahr 1980 zugebilligt haben.

Besondere Brisanz erhält der Fall dadurch, dass der heutige Papst darin verwickelt ist. Benedikt XVI. soll damals als Erzbischof von München und Freising im Ordinariatrat des Bistums. Dieser Rat stimmte dem Umzug des pädophilen Priesters nach München zu, der sich im Bistum Essen wegen Kindesmissbrauchs nicht mehr halten konnte. „Diesen Beschluss hat der damalige Erzbischof mit gefasst“, erklärte das Bistum. Der SZ liegt die eidesstattliche Erklärung des da-

mals elf Jahre alten Opfers aus Essen vor, wonach ihn der Priester zum Oralsex gezwungen habe. Der Täter sollte zur Therapie nach München kommen. Er wurde aber sofort wieder in einer Gemeinde eingesetzt. Davon allerdings soll der damalige Erzbischof Ratzinger nichts gewusst haben.

Der Generalvikar habe eigenmächtig den Beschluss gefasst, den Priester in der Gemeindegemeinschaft einzusetzen, sagte Bischofssprecher Kellner. Möglicherweise sei Erzbischof Ratzinger die Dienstweisung Grubers an den pädophilen Priester, wieder in der Gemeinde zu arbeiten, zugestellt worden. Man könne aber nicht davon ausgehen, dass Ratzinger sie persönlich geprüft habe.

Osmanisches Restreich

In Griechenland gilt noch für 120 000 Menschen die Scharia

Das Mädchen Samiha war gerade zwölf Jahre alt, da wurde sie mit einem Mann verheiratet. Der Mann lebt in Deutschland, Samiha ist Griechin. Die Hochzeit vollzog ein Geistlicher. Auch er ist Grieche, und er füllt sein Amt im Auftrag der griechischen Regierung aus. Die Eheschließung erfolgte nach dem muslimischen Recht der Scharia. Eine Kinderheirat in Griechenland, einem Land der EU, im 21. Jahrhundert? Vollzogen von einem islamischen Würdenträger, einem Mufti im Staatsdienst? Wie geht das?

Die Regierung in Athen beruft sich auf einen fast 80 Jahre alten Vertrag, auf das Abkommen von Lausanne. Es besiegelte 1923 die Grenzen der heutigen Türkei, und es nahm die Muslime Westtrakiens wie die Griechen in Istanbul von einem brutalen Bevölkerungsaustausch aus, der nach dem griechisch-türkischen Krieg Millionen Menschen entwarfelte. Dieser Vertrag verhinderte jedoch nicht, dass die Minderheiten, beide Nationen immer wieder zum politischen Spielball wurden. Seit langem klagen die griechischen Muslime über Benachteiligungen durch die jeweiligen Regierungen in Athen.

Hellas umkremplein

Hellas umkremplein, weil, dass er auch den Muslimen in seinem Land die Bürgerrechte garantiert.

Biislang ist für die Belange der muslimischen Minderheit in Griechenland selbstweise das Außenministerium in Athen zuständig. Zumindest dies will die Regierung Papandreu jetzt ändern. Künftig soll das Innenministerium die entsprechenden Angelegenheiten regeln. Zum Streit um die Scharia hat sich die neue Regierung noch nicht geäußert. Die vom Staat ernannten Muftis haben auch einen politischen Auftrag. Sie sollen die Minderheit kontrollieren. Dies wiederum ist ein Verstoß gegen die Verfassung der Muslime in Thrakien, die Staats-Muftis mögen. Sie haben ihre eigenen religiösen Führer gewählt, denen aber Athen die Anerkennung verweigert – mit der Begründung: Das Richteramt könnten nur vom Staat ermächtigte Personen ausüben. Der Streit dauert schon Jahrzehnte, weil keine Seite nachgibt. Der Minderheit hilft dies nicht. *Christiane Schlötzer*

Verhaltene Hilfe der Kanzlerin für Westerwelle

Merkel: Bin überzeugt, dass der Außenminister in Übereinstimmung mit Usancen und Regeln vorgegangen ist

Berlin – Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) hat ihren Außenminister Guido Westerwelle (FDP) in der Debatte um die Zusammensetzung seiner Delegationen auf Auslandsreisen vor Kritik in Schutz genommen, allerdings eher verhalten. Merkel sei davon „überzeugt, dass der Außenminister in Übereinstimmung mit den Usancen und den Regeln vorgegangen ist“, sagte Vize-Regierungssprecherin Sabine Heimbach am Freitag. Ob die Kanzlerin dies geprüft habe oder Westerwelle grundsätzlich vertraue, wollte sie nicht interpretieren. Heimbach machte deutlich, dass die Kanzlerin und jeder Minister jeweils selbst über die Zusammensetzung ihrer Delegationen entscheiden und damit die Verantwortung tragen.

Der Vize-Sprecher des Auswärtigen Amtes, Stefan Bredt, sagte, dass die Auswahl der Wirtschaftsdelegationen für die bisherigen Reisen des Ministers nach einem „eingespielten Verfahren“ erfolgt sei. Allerdings wolle Bredt keine Angaben zu Entscheidungen über die Mitreise einzelner Unternehmer und Manager in der Delegation machen. Westerwelle war unter anderem wegen der Begleitung durch einen Unternehmer in die Kritik geraten, mit dessen Firma auch sein Bruder Kai verbunden ist. Der Geschäftsführer der Far Eastern Fernost-Beratungs- und Handels-GmbH, Ralf Marohn, war auf Westwelles Auslands-Reise Mitte Januar mit an Bord.

FDP-Generalsekretär Christian Lindner sieht seinen Parteichef als „Zielscheibe einer Diffamierungskampagne“. Im ZDF sagte Lindner: „Wir müssen aufpassen, dass die Demokratie insgesamt nicht Schaden nimmt durch solche Vorwürfe, die da konstruiert werden.“ Lindner bezeichnete Marohn als „Asien-Experten mit exzellentem Ruf“. Warum darf sich der Außenminister nicht der offensichtlich bestehenden Expertise eines Mannes bedienen, nur weil sein Bruder einen Mini-Anteil an dessen Unternehmen hält?“, sagte Lindner. „Das ist unverhältnismäßig.“ SPD-Chef Sigmar Gabriel hielt Westerwelle hingegen für, als Außenminister die Regeln des „bürgerlichen Anstands“ zu verletzen. „Seine Art der Amtsführung und die Verquickung mit privaten Geschäftsinteressen wirken auf mich Menschen abstoßend“, sagte Gabriel. Merkels Erklärung nannte er einen „halbherzigen Verteidigungsversuch“.

Nachdem sich Politiker der Koalition tagelang zurückgehalten hatten, erhielt Westerwelle am Freitag deutlichere Unterstützung. Bundesgesundheitsminister Hermann Otto Sunde (FDP) appellierte an Opposition und Medien, zur sachlichen Auseinandersetzung mit der FDP und ihrem Vorsitzenden zurückzukehren. Der FDP-Außenpolitiker Rainer Stinner erklärte, es sei „untraglich, wie verantwortlich die Opposition die Arbeit des Außenministers diskreditiert“. Der Unions-Außenpolitiker Philipp Mißfelder (CDU) kritisierte, es werde seit Tagen versucht, Westerwelle „mit neuen Unterstellungen in Misskredit zu bringen“. Der Minister habe jedoch das Recht, seine „Reisebegleitung aus den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Medien selbst auszuwählen“. (Seite 2 und Medien)

Es fehlt der Lehrer Lämpel
Zensus gibt es nicht mehr, ebensowenig das Figurenrepertoire. Warum die Kartatur in der Krise ist 42

TV- und Radioprogramm 43-44
Forum / Leserbrief 42
Rätsel/Schach 10
Kino, Theater 41, 52, 60
Familienanzeigen 56-57

Süddeutsche Zeitung GmbH/Hutschiner Straße 8
81677 München; Telefon 089/2183-0
Telefax -9777; redaktion@sueddeutsche.de
Anzeigen: Telefon 01805/55900* (Mobilfunk) (01805/55900* (Motormarkt), 01805/55900* (Stellenmarkt, weitere Märkte).
Abw.-Service: Telefon 01805/45900*.
www.sueddeutsche.de/abo
*0180: Landpreise; Festnetz 14 ct/Min.; Mobilfunk max. 42 ct/Min.

4 90655 80210

SZ digital: Alle Rechte vorbehalten • Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Litho: Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung der Süddeutschen Zeitung GmbH, München

Gescheiterte Rehabilitation

Trotz mehrerer Missbrauchsfälle ermöglichte das Erzbistum München einem vorbestraften Pfarrer, immer wieder mit Kindern in Kontakt zu treten

Es flossen Tränen, als sich der Pfarradministrator im Jahr 2008 von seiner oberbayerischen Gemeinde verabschiedete. Er hielt seine Predigt in Reimform, eine Ministrantenabordnung überreichte ihm Geschenke – allein, warum er die Gemeinde verlassen musste, das wusste damals niemand.

Das Erzbischöfliche Ordinariat bestätigte am Freitag Informationen der *Süddeutschen Zeitung*, wonach der Pfarrer, der bis heute in Oberbayern als Kur- und Tourismuseelsorger tätig ist, 1986 wegen sexuellen Missbrauchs Minderjähriger zu einer Haftstrafe auf Bewährung verurteilt worden ist. Und auch vorher gab es schon Vorwürfe gegen ihn: Als junger Kaplan kam er wegen des Verdachts auf sexuellen Missbrauch von Jugendlichen 1980 aus seiner damaligen Pfarrgemeinde im Bistum Essen nach München, mit Zustimmung des Ordinariatsrats der Diözese. Erzbischof war damals Joseph Ratzinger, der heutige Papst Benedikt XVI.

Der Rat beschloss, dass der Pfarrer zur Therapie nach München kommen und in dieser Zeit in einem Pfarrhaus wohnen könne. Jedoch setzte ihn der damalige Generalvikar Gerhard Gruber – laut Ordinariat eigenmächtig – 1980 direkt wieder in einer Münchner Pfarrei



Der heutige Papst Benedikt XVI. wurde 1977 Erzbischof von München und Freising. Vier Jahre später verabschiedete er sich von den Münchnern und ging als Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre nach Rom. Foto: AP

zur Seelsorge ein. Zur Begründung sagt Gruber heute: „Wir wollten nicht, dass er den ganzen Tag nichts zu tun hat, außer einer Stunde Therapie.“

Er bedauere diese Entscheidung, sagt der heute 81 Jahre alte Gruber. Doch der Pfarrer wurde rückfällig und 1986 wegen sexuellen Missbrauchs zu 18 Monaten Freiheitsstrafe auf Bewährung

verurteilt. Nach dem Urteil arbeitete der Pfarrer zunächst in einem Altenheim und wurde 1987 erst Kurat und dann Pfarradministrator in einer Gemeinde in Oberbayern. Dort blieb er 21 Jahre. Von Vorfällen ist nichts bekannt. Der damalige Generalvikar Gruber sagt, das Urteil von 1986 habe kein Berufsverbot enthalten. „Ich war dafür,

dass er wieder eingesetzt wird.“ Gruber sagt, er habe an die Rehabilitation des Pfarrers geglaubt und sei bis heute davon überzeugt.

Der Pfarrer, heute 62 Jahre alt, wäre wohl weiter Pfarradministrator geblieben, hätte sich nicht das Missbrauchsopfer Wilfried F. aus dem Ruhrgebiet entschlossen, etwas dagegen zu unternehmen. Der Pfarrer soll Wilfried F. im Jahr 1979 nach einer Ferienfreizeit in der Eifel sexuell missbraucht haben. Damals war F. elf Jahre alt. Unter anderem habe ihn der Pfarrer zum Oralverkehr gezwungen. Erst Ende 2006, schreibt Wilfried F., habe er aufgehört, das Geschehene zu verdrängen. Er habe herausgefunden, dass der Mann weiter als Pfarrer auch mit Jugendlichen arbeite. Wilfried F. schrieb ihm daraufhin E-Mails, fragte ihn, ob er ein schlechtes Gewissen habe und forderte eine Entschädigung. Die E-Mail habe der Beauftragte für Missbrauchsvorfälle des Münchner Erzbistums, Siegfried Kneißl, beantwortet. Eine der E-Mails aus dem Jahr 2008 liegt der SZ vor. Darin bittet Kneißl den Absender, seine Anonymität aufzugeben, damit er den Vorwürfen nachgehen könne. F. tat dies nicht. Wenige Tage später, so sagt Wilfried F., stand bei ihm die Polizei vor

der Tür. Der Vorwurf: Er soll den Pfarrer erpresst haben. „Das Ordinariat wollte mich zum Schweigen bringen“, sagte F. Das Verfahren gegen ihn wurde im Mai 2008 eingestellt, eine Erpressung war nicht nachzuweisen. Es dauerte noch etwa drei Monate, dann wurde der pädophile Geistliche versetzt.

Er wechselte in eine andere oberbayerische Gemeinde, wo er bis heute als

„Das Ordinariat wollte mich zum Schweigen bringen.“

Kur- und Tourismuseelsorger arbeitet. Ihm wurde laut Ordinariat auferlegt, keine Kinder-, Jugend- und Ministrantenarbeit mehr zu machen. Denn: „Ein auf Wunsch des neuen Erzbischofs Reinhard Marx erstelltes forensisches Gutachten rechtfertigte aus Sicht des Ordinariats nicht den Verbleib des Mannes in der Pfarrseelsorge.“

Doch der Pfarrer feiert Gottesdienste für Jugendliche. Der Pfarrbrief berichtet von einem „schönen Gottesdienst“ auf einem Jugendzeltlager im August des vergangenen Jahres.

Karin Prummer, Dominik Stawski

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

BYERN-AUSGABE

HGB

München, Montag, 15. März 2010

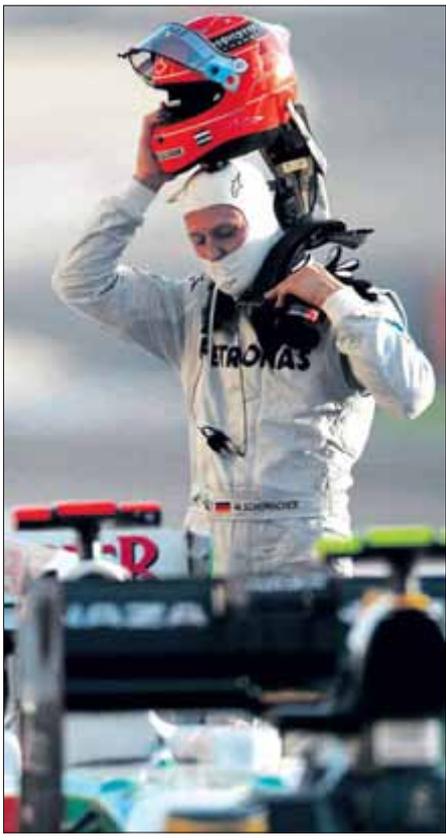
66. Jahrgang / 11. Woche / Nr. 61 / 1,90 Euro

Das Streiflicht

(SZ) Schwer zu sagen, was für Typen jene Leute sind, die unbedingt die Gedanken der anderen lesen wollen. Als gebe es nicht genug Geschwätze auf der Welt, möchten sie auch noch das Unausgesprochene – das man ja eigentlich mit allen gelegentlichen Wassern der Welt segnen sollte – aus den Köpfen der anderen zerren. Schlimm ist das. Und noch schlimmer ist es, dass ihnen jetzt auch die Wissenschaft zur Seite springt. Britische Forscher haben mit keckem FINDERSTOLZ erklärt, sie seien in Sachen Gedankenlesen einen guten Schritt weitergekommen. Natürlich sind sie dabei wie üblich verfahren, haben also Menschen, die nicht viel zu tun, aber viel zu denken haben, auf eine Liege gespannt und mit Drähten an Hirnstrommessgeräte angeschlossen. Wir wissen nicht genau, wer diese Probanden im Einzelnen waren, aber ein kühner Gedanke lässt sich einfach nicht verschweigen: Was wäre, wenn die eines Tages den britischen Prinzgemahl Philip an ihre Hirnstrom-Drähte legen, um ermesen zu können, was dieser im Geheimen denkt? Immerhin ist ja schon das, was der Mann sagt, geeignet, den Rahmen des protokolllarisch Ausgemachten wo nicht zu sprengen, so doch empfindlich zu weiten.

Vor ein paar Tagen hatte der erfreulich rüstige Prinz Philip zum Beispiel das Vergnügen, eine Truppe junger Seekadetten zu besuchen. Eine junge Frau war ihm aufgefallen, und er fragte sie, was sie im zivilen Leben so anstelle. Sie arbeite in einem Club, so die Kadettin. Jetzt aber der Prinzgemahl – ist dies ein Strip-tease-Schuppen? Und, nach einer kurzen Frist der Verstörung seitens der Frau, erneut Prinz Philip: „Aber dafür ist es wahrscheinlich sowieso zu kalt.“ Die jüngsten Einlassungen des Duke of Edinburgh stehen am vorläufigen Ende einer Reihe von robusten Tipps und Erkundigungen. Eine davon ging vor Jahren an einen schottischen Fahrerlehrer: „Wie schaffen Sie es nur, die Einheimischen vom Saufen abzuhalten, bis sie ihre Prüfung bestehen?“ Und weil ein drittes Beispiel das Bild rundet, sei noch an den Ratschlag erinnert, den ein britischer Student in Peking erteilte: „Bleibt nicht zu lange hier, sonst bekommt ihr alle noch Schlitzaugen.“

Was all diese Handreichungen gemeinsam haben, ist der Umstand, dass man normalerweise ausschließlich denkt. Im Hippocampus ist ja eigens dafür Platz geschaffen worden, das unterhaltsam Niederrichtige und genuin Menschenfeindliche so oft und so lange durchzudenken, wie die Hirnströme die notwendige Energie dazu liefern. Also, die britischen Forscher dürfen ihre Drähte gerne an den Kopf von Prinz Philip legen. Aber es würde auch völlig ausreichend sein, sich mit ihm zu unterhalten. Denn beim Prinzgemahl gibt es grundsätzlich nichts Gedachtes, das sich nicht unmittelbar im Gesagten finden würde.



Drittbesten Deutscher
Das erste Rennen ist absolviert, der siegreiche Ferrari-Pilot heißt Fernando Alonso, und Michael Schumacher kam als Sechster ins Ziel – Sebastian Vettel und sein Teamgefährte Nico Rosberg lagen vor ihm. Alles ungewöhnlich, doch Schumacher gab sich am Sonntag in Bahrain gelassen: „Die Saison ist lang. Und ich habe schon mit größeren Rückständen am Ende gewonnen.“ (Sport) Foto: Bongarts

Heute in der SZ

- Misbrauch der Macht**
Angst und Scham der Schüler haben die Übergriffe von Pädagogen und Priestern erst möglich gemacht.
Leitartikel von Lothar Müller 4
- Unbekannte Agenten**
Russische Geheimdienste beschwerten sich beim Gerichtshof für Menschenrechte über ihren Dienstherren 6
- Geschichtsblinde Leere**
Die Stadt Dessau will ein altes Junkerswerk abbrennen und verspielt damit wertvolles Welterbepotential 11
- Das neue Folterwunder**
Für Deutschland zum Eurovision Song Contest. Lena Meyer-Landrut gibt dem Publikum das Staunen zurück 15
- „Ich würde Spekulanten einsperren“**
Tod's-Chef Diego Della Valle über Glück in der Krise, Leid im Fußball und italienische Verirrungen 18
- Stolze Wandertüte**
Felix Neureuther bestätigt mit dem Sieg beim Ski-Saisonfinale seine Wandlung vom Talent zum Siegfahrer 27
- TV- und Radioprogramm** 32
- Kino, Theater** 50, 52, 54
- Rätsel** 16
- Politisches Buch** 16
- Familienanzeigen** 19

Süddeutsche Zeitung GmbH Münchner Straße 8
80677 München, Telefon 089/2483-0
Telefax: 9777; redaktion@sueddeutsche.de
Anzeigen: Telefon 01805/555900* (Mobiltelefon und Mietmarkt), 01805/555900* (Motormarkt), 01805/555900* (Stellenmarkt, weitere Märkte).
Abo-Service: Telefon 01805/455900*
www.sueddeutsche.de/abo



Im Missbrauchsskandal

Benedikt XVI. schweigt

Vatikan sieht Kampagne gegen den Papst Eklat bei Messe in Bad Tölz

München/Rom – Papst Benedikt XVI. schweigt zum Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche. Beim Angelus-Gebet am Sonntag forderte in der *Bild am Sonntag* eine offensive Aufarbeitung der Missbrauchsfälle ein, die auch seine Amtszeit als Münchner Erzbischof betreffen. Mehrere deutsche Politiker forderten eine unabhängige Untersuchungskommission, die Missbrauchsfälle in katholischen Internaten und anderen Institutionen untersuchen solle.

Das Angelus-Gebet nutzt der Papst immer wieder, um sich zu aktuellen Themen zu äußern. Am Sonntag jedoch ermahnte Benedikt XVI. die Missbrauchsvorwürfe nicht. Sein Sprecher Federico Lombardi kritisierte in einer Sendung von Radio Vatikan lediglich diejenigen, „die vermissen nach Elementen gesucht haben, um den Heiligen Vater persönlich in die Missbrauchs-Fragen hineinzuzeichnen“. Es sei offensichtlich, „dass diese Versuche gescheitert sind“.

Lombardi regierte damit auf den Bericht der *Süddeutschen Zeitung*, nach dem das Erzbischofamt München im Jahr 1980 einen bekannten päpstlichen Pfarrer einsetzte. Der Mann, der derzeit in Bad Tölz als Tourismuspfarrer arbeitet, hatte wenige Jahre nach seiner Versetzung nach München erneut einen Minderjährigen missbraucht und war dafür verurteilt worden.

Der heutige Papst hatte im Jahr 1980 als Münchner Erzbischof die Versetzung des Pfarrers gebilligt. Unklar blieb am Sonntag, ob ihm bewusst war, dass der Pädophile sofort nach seiner Ankunft in München wieder in einer Gemeinde eingesetzt wurde. Der Sprecher des Erzbischofs München, Erzbischof Georg Ratzinger, sagte dazu der SZ: „Üblicherweise geht in so einem Fall eine Notiz an das Sekretariat des Erzbischofs, aber man kann bei mehreren hundert Priestern nicht immer ausgehen, dass er jeden Beschluss im Einzelnen noch einmal zur Kenntnis nimmt.“

Der Sprecher der Initiative „Wir sind Kirche“, Christian Weisner, sagte, die Verantwortung habe bei Ratzinger gelegen: „Das ist das hierarchische Prinzip der Kirche“, sagte Weisner. „Ein Bischof nimmt nicht nur eine große moralische Autorität für sich in Anspruch, sondern

auch eine große administrative Autorität.“ Eine Entschuldigung von Benedikt XVI. sei überfällig. Für Münchner Erzbischof Reinhard Marx forderte in der *Bild am Sonntag* eine offensive Aufarbeitung der Missbrauchsfälle.

In Bad Tölz, wo der im Jahr 1980 versetzte Pfarrer derzeit arbeitet, kam es am Sonntag zu einem Gottesdienst zum Eklat. Ein Mann, der sich von dem früher pädophilen Pfarrer demnächst trauen lassen wollte, unterbrach empört die Predigt und rief, er habe erst an diesem Wochenende etwas von der Vergangenheit des Pfarrers erfahren. Einige Gläubige verließen daraufhin die Messe.

Der Bruder des Papstes, Georg Ratzinger, steht ebenfalls in der Kritik. Ein früherer Chorknabe beschrieb ihn im Spiegel als „extrem cholerisch und jähzornig“. So habe Ratzinger noch Ende der achtziger Jahre bei Chorproben Stühle auf die Schüler geworfen. Darüber hinaus habe er im Jahr 1980 ein Kind missbraucht, dessen bis 1992 zu sexuellen Übergriffen gekommen sein, auch in der Wohnung eines Schul-Mitarbeiters.

Mehrere deutsche Politiker und Verbände warnten vor einer Forderung auf die Kirche. Kindsmisbrauch komme am häufigsten in Familien vor und sei ein „gesamgesellschaftliches Phänomen“. Mehrere deutsche Politiker und Verbände warnten vor einer Forderung auf die Kirche. Kindsmisbrauch komme am häufigsten in Familien vor und sei ein „gesamgesellschaftliches Phänomen“. Mehrere deutsche Politiker und Verbände warnten vor einer Forderung auf die Kirche. Kindsmisbrauch komme am häufigsten in Familien vor und sei ein „gesamgesellschaftliches Phänomen“.

HEUTE MIT



Mobiles Leben
Die meisten Autopremieren lassen den Mut zur wirklich neuen Form vermessen. Eine Bilanz des Genfer Salons. (Seite 33)

Jetzt.de
Nadine Vasta soll bei „Viva“ Musikfernsehen für die Generation Internet machen. Ein Portrait (Seite 37)

Schule und Hochschule
Rennen um den Gottesdienst. Die Exzellenzinitiative von Bund und Ländern geht in eine neue Runde. (Seite 38)

Sechs Seiten Beilage
The New York Times
Süddeutsche Zeitung

The Next Bubble: China Frets As Real Estate Rapidly Inflates - Iran: U.S. Rewards Those Who Defy Sanctions

Frauenquote bei der Telekom

Managerinnen erhalten ein Drittel der Chefposten

München – Die Deutsche Telekom wird als erster in Deutschland Aktiendix Dax notierter Konzern eine Frauenquote für Führungspositionen einführen. So soll auf der mittleren und oberen Führungsebene mittelfristig etwa jeder dritte Posten von einer Managerin eingenommen werden. Einzelheiten wird Telekom-Personalvorstand Thomas Sattelberger an diesem Montag präsentieren. Auch Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen hat sich für die Initiative von Telekom-Schreiber wider am Montag ein Konzept zur Unterstützung von Frauen-Karrieren vorstellen. Dies wird die Debatte um die Frauenförderung in Deutschland vorantreiben. (Wirtschaft) SZ

Kritik an Guttenbergs Führungsstil

Berlin – Die Entscheidung von Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg, den Brigadegeneral Henning Hars in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen, ist bei der Opposition auf Kritik gestoßen. Deren Verteidigungspolitikern äußerten den Verdacht, Guttenberg dulde keine Andersdenkenden in der Militärführung. (Seite 6) SZ

Proteste gegen Regierung in Bangkok

Bangkok – Zehntausende Anhänger des früheren thailändischen Ministerpräsidenten Thaksin Shinawatra haben in Bangkok gegen die Regierung demonstriert. Ministerpräsident Abhisit Vejjajiva wies die Forderung nach Neuwahlen zurück. Anders als bei den blutigen Protesten vor knapp einem Jahr blieb zunächst alles ruhig. (Seiten 4 und 8) dpa

26 Strafverfahren nach Hertha-Niederlage

Berlin – Wie die Polizei mitteilt, sind gegen Randalierer im Berliner Olympiastadion 26 Strafverfahren eingeleitet worden. Nach der 1:2-Niederlage von Hertha BSC gegen den FC Nürnberg, die den Bundesliga-Abstieg der Berliner praktisch besiegelte, hatten rund 150 Fans den Innenraum gestürmt. Vier Polizisten seien leicht verletzt worden. (Sport) SZ

Das Wetter

München – Das Wetter bleibt wechselhaft. Im Westen fällt Regen, sonst Schnee. Nur im Nordosten scheint kurz die Sonne. Mit Temperaturen zwischen minus 1 und plus 8 Grad weht mäßiger bis frischer Westwind, örtlich in stürmischen Böen. (Seite 31 und Bayern)

Gewinnzahlen vom Wochenende
Lotto (13.03.10): 10, 15, 23, 24, 27, 35
Zusatzzahl: 13, **Superszahl:** 9
Toto: - 1, 2, 1, 1, 2, - 1, 1, 0, 1, 1
Auswahlwette: lag nicht vor
Zusatsspiel: lag nicht vor
Spiel 77: 3 6 1 0 9 3 4
Super 6: 0 9 0 9 7 6
Weitere Gewinnzahlen: Wirtschaftsamt, Seite 20 (Ohne Gewähr)
02910011651292424

Tun oder sterben

Obama muss Parteifreunde von Gesundheitsreform überzeugen

Amerikaner lieben Spannung. Und sie finden für Augenblicke wie diesen, da nicht weniger als die Zukunft ihres Präsidenten auf dem Spiel steht, so dramatische wie knappe Worte: Barack Obama, so heißt es in Washington, werde diese Woche seinen Moment des „Make or Break“ erleben, ja er stehe vor dem „Do or Die“ seines politischen Lebens. Beide Formeln klingen auf Deutsch eher fade, weil sie sich weder reimen („Schaffen oder scheitern“) noch ähnlich knapp fassen lassen („Tun oder sterben“). Klar wird aber, dass es um Ganzes geht für Obama und seinen Versuch, seiner Nation eine umfassende Gesundheitsreform zu verschreiben.
Seit 14 Monaten laboriert der Präsident an dem Projekt. Der Streit um „Obama-Care“ hat Bürgerproteste losgetrieben und die Nation gespalten. Längst haben die oppositionellen Republikaner signalisiert, dass nicht ein einziger Kongressabgeordneter oder Senator aus ihren Reihen für das komplexe Gesetz votieren wird. Also müssen die Demokraten, die in beiden Kongresskammern die Mehrheit besitzen, die nötigen Kompromisse unter sich ausmachen. Weil ihnen das sichtbar schwerfällt, hat der Präsident nun sogar eine seit Monaten geplante Asienreise verschoben: Statt am Freitag fliegt Obama erst am Sonntagabend nach Indonesien ab. Er will nicht bleiben, das ganze Wochenende lang. Der Präsident wird zweifeln am Telefon zureden und links Widerständler mit allfälligen Druck auf Linie bringen müssen. Denn das komplizierte Gesetzgebungsverfahren verlangt, dass im Lauf des kommenden Wochenendes mindestens 216 seiner derzeit 253 Parteifreunde im Repräsentantenhaus mit ja stimmen werden. Sonst ist alles verloren. Nicht nur die Gesundheitsreform wäre gescheitert, der

Westerwelle attackiert Gegner

FDP-Chef spricht von „unappetitlichem“ Verhalten

Siegen/Berlin – Außenminister Guido Westerwelle (FDP) hat sich am Sonntag vehement gegen die Kritik an seiner Einleitungspraxis bei Auslandsreisen zu Wort gesetzt. Es handle sich um „eine Kampagne“, sagte der FDP-Chef auf dem Landesparteitag der nordrhein-westfälischen Liberalen in Siegen. Er verteidigte sein Vorgehen. Auch in Zukunft wolle er „für die Wirtschaft die Türen im Ausland öffnen“. Auf den konkreten Vorwurf, Bekannte sowie Geschäftspartner seines Bruders bei der Reisebegleitung zu bevorzugen, ging Westerwelle aber nicht ein. Ebenso wenig sprach er über den Vorwurf, sein Lebenspartner Michael Mronz habe bei den Reisen möglich Geschäftse angeschlossen.
Statt dessen nutzte Westerwelle den ersten öffentlichen Auftritt nach seiner Südamerika-Reise zur Abrechnung mit dem politischen Gegner sowie den Medien: „Ihr taucht mir den Scheid nicht

Notfallplan für Griechenland

Europas Finanzminister wollen Sparkonzept billigen

Von Cerstin Gammelin
Brüssel – Die EU-Finanzminister werden auf ihrem Treffen am Montag in Brüssel die griechischen Sparpläne billigen. Inoffiziell werden die sechzehn Ressortchefs der Eurozone auch ein Notfallpaket mit Finanzhilfen für Griechenland festzulegen. Die darin vorgesehenen bilateralen Hilfen wie Kredite und Garantien sollen unter strengen Auflagen sofort verfügbar sein, falls Athen um Hilfe bittet. Zur dämpfen Finanzminister Wolfgang Schäuble und seine französische Kollegin Christine Lagarde vorab die Erwartungen. Es gebe weder eine neue Sachlage, noch werde ein Knopf gedrückt, heißt es in Berlin und Paris. Die Existenz eines Notfallplans oder Einzelheiten daraus wurden jedoch nicht demontiert. EU-Währungsminister Olli Rehn hatte vor dem Treffen erklärt, die Zukunft der EU hänge davon ab, dass Griechenland gerettet werde. Andernfalls verliere die EU „ernsthaft und langfristig die internationale Glaubwürdigkeit“, sagte er der SZ.
Bisher hat der griechischen Premier Giorgos Papandreu nicht um EU-Hilfe gebeten. Sein Land hat seine Schulden bisher am Markt refinanziert, allerdings mit stark gestiegenen Zinsauschlägen. Im April und Mai muss Papandreu zweistellige Milliardenbeträge neu aufnehmen. Das ist ein Vielfaches der bisher ausgegebenen Staatsanleihen. Für den Fall, dass die Griechen diese Schulden nicht frei finanzieren kann, halten die Europäer das Notfallpaket bereit. Führende Sozialdemokraten Europas fordern die EU-Finanzminister zudem in der *Süddeutschen Zeitung* auf, „die Eurozone durch die Schaffung eines Europäischen Währungsfonds zu stärken und gegen Spekulation zu immunisieren“. (Seite 4, Wirtschaft)

Westerwelle attackiert Gegner

FDP-Chef spricht von „unappetitlichem“ Verhalten

Siegen/Berlin – Außenminister Guido Westerwelle (FDP) hat sich am Sonntag vehement gegen die Kritik an seiner Einleitungspraxis bei Auslandsreisen zu Wort gesetzt. Es handle sich um „eine Kampagne“, sagte der FDP-Chef auf dem Landesparteitag der nordrhein-westfälischen Liberalen in Siegen. Er verteidigte sein Vorgehen. Auch in Zukunft wolle er „für die Wirtschaft die Türen im Ausland öffnen“. Auf den konkreten Vorwurf, Bekannte sowie Geschäftspartner seines Bruders bei der Reisebegleitung zu bevorzugen, ging Westerwelle aber nicht ein. Ebenso wenig sprach er über den Vorwurf, sein Lebenspartner Michael Mronz habe bei den Reisen möglich Geschäftse angeschlossen.
Statt dessen nutzte Westerwelle den ersten öffentlichen Auftritt nach seiner Südamerika-Reise zur Abrechnung mit dem politischen Gegner sowie den Medien: „Ihr taucht mir den Scheid nicht

Ein Pfarrer zum Anfassen

Eklat beim Gottesdienst in Bad Tölz: Mit Wut reagieren die Menschen auf die Nachricht, dass einer ihrer Seelsorger Kinder missbraucht hat – und trotzdem wieder in die Jugendarbeit kam.

Von Karin Prummer
und Dominik Stawski

Bad Tölz – Der Pfarrer beginnt seine Sonntagspredigt mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn. So macht es an diesem Tag auch der Papst in Rom. Rupert Frania spricht langsam und ruhig. „So viel zum Hintergrund.“ Dann redet er, der Leiter des Pfarrverbands Bad Tölz, über Missbrauch und Misshandlung: „Es wird momentan ein wenig einseitig aufgelistet.“ Er meint die Medien und ihre Kirchenkritik. In der neunten Reihe des vollbesetzten Gotteshauses springt an diesem Sonntag plötzlich ein Mann auf, schreit: „Ich kann das nicht hören. Sie können doch jetzt nicht mehr ablenken.“ Einige klatschen, andere rufen: „Halt den Mund.“ Aber der Mann, Anfang 30, macht weiter. Er spricht von einem Tölzer Pfarrer und davon, dass dieser ihn und seine Freundin bald trauen soll. Er ist zornig, weil er am Wochenende aus den Medien erfuhr, dass der Priester ein verurteilter Missbrauchstäter ist.

Pfarrer Frania, ein älterer Herr mit weißem Haar, verurteilt zwar die Taten seines Kollegen, er sagt aber auch, dass es neben Schuld und Sünde auch Vergebung und Buße geben müsse. „Wie lange muss einer Buße tun?“ Die Taten, die sein Kollege beging, liegen 25 Jahre zurück.

Danach sind keine weiteren Vorwürfe bekannt. Doch Frantias Predigt wird von Schreien unterbrochen, ein paar Gläubige verlassen die Kirche. Dabei kritisiert auch er das Bistum München, auch er sagt, er habe davon nichts gewusst. Er hätte es gerne früher erfahren, 2008 nämlich, als der Pfarrer nach Tölz kam.

Immer wieder hilft ihm die Kirche zu flüchten, Bad Tölz ist wohl die fünfte Station.

Nicht nur in Bad Tölz sind die Menschen schockiert. Franz Ketzler war zwölf Jahre lang Bürgermeister der Gemeinde Engelsberg. Der Pfarrer, von dem heute in Tölz die Rede ist, arbeitete damals in seiner Gemeinde, von 1987 bis 2008. Auch Ketzler wusste nichts. Auch nicht, dass der Pfarrer versetzt wurde, weil er nie wieder mit Kindern arbeiten sollte. „Als Bürgermeister hätte ich das früher wissen müssen. Warum informiert die Kirche uns nicht?“ Und dann sagt er noch, dass der Pfarrer doch so gute Arbeit geleistet habe. Beim Abschied des vorbestraften Priesters 2008 hieß es in einer Mitteilung des Pfarrverbands Garching-Engelsberg, er sei ein „Pfarrer zum Anfassen“ gewesen, alle seien tief-

traurig, dass er gehe. Bad Tölz ist wohl die fünfte Station des heute 62 Jahre alten Geistlichen. Immer wieder half ihm die Kirche zu flüchten. Sie machte sich so mitschuldig am sexuellen Missbrauch an Minderjährigen. Es ist nicht so, dass das nicht schon vorher passiert wäre, nur dieses Mal taucht der Name Joseph Ratzinger in den Akten auf. Der Papst war Erzbischof von München-Freising, als der Pfarrer 1980 in sein Bistum kam.

Die Geschichte des Pfarrers ist eine Geschichte, die 30 Jahre lang nur aus Verdrängen, Verstecken und Verschwinden bestand. Sie wird nun öffentlich, weil sich Wilfried F., heute 41 Jahre alt, entschlossen hat zu erzählen, dass ihn der Mann vor 30 Jahren sexuell missbraucht hat, ihn im Pfarrhaus zum Oralsex zwang, und dass er es nicht verstehen kann, wie sein einstiger Peiniger heute noch Seelsorger sein könne.

Das Münchner Erzbistum hat jene Fakten aus F.'s Schilderung, die es in den alten Akten finden konnte, bestätigt und „schwere Fehler“ eingeräumt. Es soll damals in Essen mehrere Fälle gegeben haben. Als das Bistum dort 1979 davon erfuhr, bat es das Münchner Erzbistum, den Kaplan aufzunehmen. Die Münchner wussten, dass er wegen sexueller Übergriffe zu ihnen kam. Der Ordinariatsrat, zu dem auch Ratzinger gehörte,

beschloss, dass der Kaplan zur Therapie nach München kommen und in dieser Zeit in einem Pfarrhaus wohnen könne. Die erste Flucht mit Hilfe des Bistums.

Der Mann wurde auch sofort wieder Seelsorger, erst in einer Münchner Pfarrei, dann in Grafing. Dort verging er sich zwischen 1982 und 1985 wieder an Minderjährigen. Am Freitag übernahm der damalige Generalvikar Gerhard Gruber, hinter dem Erzbischof der zweite Verwaltungschef im Bistum, die „volle Verantwortung“. Am Telefon klingt er zerknirscht: „Es war eine Fehlentscheidung, das bedaure ich, ich bitte um Entschuldigung.“

Nach dem Missbrauch in Grafing wurde der Pfarrer 1986 zu 18 Monaten Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt. Und wieder setzte ihn Gruber – nach einem Jahr Station in einem Altenheim – als Seelsorger ein, im Pfarrverband Garching an der Alz und Engelsberg.

Wie an so vielen anderen Stellen in dieser Geschichte sind noch viele Fragen offen. Das Ordinariat sagt, weil man erst am vergangenen Donnerstag durch die *Süddeutsche Zeitung* von den Vorwürfen erfahren habe, brauche man noch Zeit, um die Akten auszuwerten und die Fragen zu beantworten. War der Ordinariatsrat, dem 1986 Kardinal Friedrich Wetter vorstand, über das Ebersberger

Gerichtsurteil informiert? Und wie kam es dazu, dass der Geistliche wieder als Gemeindepfarrer eingesetzt wurde? Er blieb 21 Jahre in Garching und arbeitete auch mit Kindern und Jugendlichen.

Darauf stieß im Jahr 2006 Wilfried F., der Mann, der bis dahin versucht hatte, den sexuellen Missbrauch zu verdrängen. Bei Google fand er Artikel über Gottesdienste mit dem Pfarrer in Garching. F. schrieb dem Pfarrer daraufhin anonym E-Mails, forderte eine Entschädigung, drohte die Medien einzuschalten. Das Ordinariat gab eine der E-Mails an die Staatsanwaltschaft. Sie ermittelte wegen der Missbrauchsvorwürfe, aber auch wegen Erpressung. Die Tat war verjährt, die Erpressung nicht nachzuweisen. Der Kontakt brach ab.

Erzbischof Marx gibt ein Gutachten in Auftrag – und versetzt den Mann dann.

Wohl durch das Verfahren erfuhr der im Februar 2008 neu ins Amt eingeführte Münchner Erzbischof Reinhard Marx von dem Fall. Er ließ daraufhin ein forensisch-psychiatrisches Gutachten über den Pfarrer erstellen, danach musste dieser Garching-Engelsberg verlassen.

Als er dort verabschiedet wird, steht die Pfarrgemeinde Spalier. Es gibt ein Foto von diesem Tag, es sieht aus, als ob ein großer Sohn der Stadt zu einer Reise aufbricht. Hunderte Menschen stehen am Straßenrand, winken, einige weinen. Viele sind sauer auf das Bistum, das ihnen ohne Grund ihren Pfarrer wegnimmt.

In Bad Tölz wurde der Geistliche Kur- und Tourismuseelsorger, aber er leitete als Vertretung auch Jugendgottesdienste. Dem gehe man nach, heißt es im Erzbistum München, denn Jugendarbeit ist dem Mann „ausdrücklich untersagt“. Aber wo fängt Jugendarbeit an? Wer kontrolliert das? Wenn nicht einmal der Leiter der Pfarrei, Rupert Frania, von der Vergangenheit des Priesters wusste. Das Bistum hat bisher keine Hinweise darauf, dass der Mann nach seiner Versetzung nach Garching noch einmal rückfällig wurde. Für die Zeit in Bad Tölz soll eine eidesstattliche Versicherung des Pfarrers vorliegen, dass nichts passiert sei.

Die Gemeinde wird wohl nicht so schnell zur Ruhe kommen. Viele haben erst in der Messe davon erfahren. Einige sagen, dass sie für den beliebten Pfarrer kämpfen wollen; einige sind froh, dass die Fehler der Kirche öffentlich werden. Eine Frau ringt mit den Tränen, sie ist mit dem Pfarrer befreundet. Trotzdem sagt sie: „Das muss jetzt alles raus.“

Erzbistum zieht Konsequenzen

Der pädophile Priester von Bad Tölz wird suspendiert – die Diözese gibt „gravierende Fehler“ zu

München – Der Einsatz eines pädophilen Priesters im Erzbistum München-Freising und die jahrelange Vertuschung des Falls haben erste personelle Konsequenzen. Der Seelsorgereferent des Bistums, Prälat Josef Obermaier, ist am Montag zurückgetreten, weil er nach Aussagen des Bistums seiner Aufsichtspflicht über den pädophilen Pfarrer in Bad Tölz nicht nachgekommen ist. Die Diözese spricht von „gravierenden Fehlern“. Außerdem suspendierte das Bistum den Pfarrer, der vor 24 Jahren wegen sexuellen Missbrauchs verurteilt wurde. Er soll gegen die Auflagen verstoßen haben, wonach ihm „jede Kinder- und Jugendarbeit untersagt“ war, teilte das Erzbistum mit. Nach Recherchen der *Süddeutschen Zeitung* feierte der Pfarrer mehrere Jugendgottesdienste, unter anderem auf einem Jugendzeltlager im vergangenen Sommer. Es liegen aber keine Hinweise auf weitere Missbrauchsfälle vor.

Der nun zurückgetretene Prälat Josef Obermaier war seit 2000 der oberste Seelsorger des Erzbistums. Er sollte kontrollieren, ob sich der Tölzer Pfarrer, der als Kur- und Tourismusreferent arbeitete, an die Auflagen hielt. Dies ist offensichtlich nicht geschehen.

Das Erzbistum München distanzierte sich gestern von der Darstellung des Tölzer Pfarrverbandschefs Rupert Frania. Er hatte in einem Gottesdienst am Sonntag seiner Gemeinde gesagt, dass er selbst nichts über die Vergangenheit des pädophilen Pfarrers gewusst habe. Der SZ sagte Frania, das sei „ein entsetzlicher Schock“. Nach Angaben des Bistumssprechers Bernhard Kellner wurde der Pfarrer aber von Missbrauchsvorfällen in der Vergangenheit des Mannes.

Ein Pfarrer sagt, er wusste nichts von der Pädophilie des Kollegen – das Bistum widerspricht.

Immer noch sind im Vertuschungsfall um den Tölzer Pfarrer viele Fragen offen. Aufgrund von Recherchen der SZ hatte das Münchner Ordinariat am Freitag bestätigt, dass mit Zustimmung des damaligen Erzbischofs und heutigen Papstes Joseph Ratzinger 1980 ein pädophiler Pfarrer in das Bistum München kam, um eine Therapie zu beginnen. Er arbeitete aber auch gleich wieder in der Seelsorge einer Münchner Pfarrei. Er vergriff sich wenige Jahre danach wieder an Minderjährigen und wurde 1986 zu einer Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt. Trotzdem wurde er wieder als Pfarrer eingesetzt und arbeitete mit Kindern. Viele Menschen in den Pfarreien Grafing, Garching-Engelsberg und Bad Tölz reagier-



Jugendliche, die sich in der Kirche engagieren, erwarten Aufklärung vom Papst – beim Weltjugendtag 2005 hatten sie ihn begeistert empfangen. Foto: AFP

ten am Wochenende mit Entsetzen auf die Nachricht. Sie hatten erst aus den Medien oder in Gottesdiensten von der Pädophilie ihres früheren Pfarrers erfahren.

Das Münchner Erzbistum hatte am Freitag „schwere Fehler“ eingeräumt. Für die Entscheidungen, den Pfarrer trotz wiederholter Missbrauchsfälle in der Seelsorge einzusetzen, übernahm der damalige Generalvikar Gerhard Gruber, der Stellvertreter des Bischofs in Verwaltungsangelegenheiten, die volle Verantwortung. Gruber sagte allerdings auch, dass ein damaliger Beschluss des Ordinariatsrates, der der SZ vorliegt, den Einsatz des Seelsorgers nicht explizit ausgeschlossen habe. „Das ist absurd“, sagte Bistumssprecher Kellner. „Es ist nicht üblich, Dinge auszuschließen.“

Die Verurteilung des Geistlichen im Jahr 1986 und der erneute Einsatz in ei-

Der Vatikan kündigt einen Hirtenbrief des Papstes an.

ner Pfarrei fällt in die Amtszeit von Kardinal Friedrich Wetter als Münchner Erzbischof. Wetter sagte am Montag, er wolle sich noch nicht dazu äußern.

Der Fall hat international Aufsehen erregt. Papst Benedikt äußerte sich am Wochenende nicht zu den Fehlern, die auch unter seiner Führung in München geschehen sind. Der Vatikan kündigte am Montag eine Erklärung des Papstes zum sexuellen Missbrauch in kirchlichen Einrichtungen an. Benedikt XVI. werde schon bald in einem Hirtenbrief an die irischen Bischöfe klare Maßnahmen bekanntgeben. Dies erklärte der Chef der päpstlichen Akademie für das Leben, Kardinal Rino Fisichella, in einem Interview des *Corriere della Sera*. Die Katholische Jugend drängt den Papst zu einer öffentlichen Stellungnahme. Die Missbrauchsfälle hätten „zur größten Kirchenkrise seit 1945“ geführt, sagte der Vorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), Dirk Tänzler, der *Berliner Zeitung*. „Das beschäftigt die Menschen, ob sie gläubig sind oder nicht, und der Heilige Vater sollte sich dazu äußern.“

Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) stellte sich am Montag hinter den Papst. Sie begrüße, „dass der Heilige Vater die Notwendigkeit einer vollständigen Aufklärung dieser abscheulichen Taten ausdrücklich unterstrichen hat“, sagte ihr Sprecher am Montag. Zugleich mahnte Merkel eine gesamtgesellschaftliche Debatte an, da es nicht nur um sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche gehe. SZ

Das große Erschrecken in den Pfarrgemeinden

Der nette Herr H.

Er gilt als leutselig, doch der Priester hat noch eine andere Seite: Er ist pädophil – kaum einer wusste es

München – Peter H. war ein netter Pfarrer. Da sind sich alle einig. In Grafing, in Garching, zuletzt in Bad Tölz – jenen oberbayerischen Gemeinden, in denen der nette Priester eingesetzt war und die erst im Nachhinein wie Stationen einer Flucht wirken. Thomas Huber, der als Teenager im Kirchenchor von Grafing sang, erzählt, Peter H. sei damals in den achtziger Jahren ein „netter, peppiger Kaplan“ gewesen, der ihn und die anderen Jugendlichen schnell für sich gewonnen habe. Eine „hervorragende Einweihungsfeier für den Skaterplatz“ habe der Priester gehalten, lobt Josef Janker, der Bürgermeister von Bad Tölz. Und in Garching an der Alz, wo Peter H. 21 Jahre lang Dienst als Pfarrer tat, hängen noch die Bilder im Pfarrhaus, die ihn im Kreise seiner Ministranten zeigen. „Meine drei Kinder waren Ministranten bei ihm, sie verdanken ihm viel,“ sagt eine Mutter.

Gerade weil Peter H. ein Priester war, wie ihn sich viele Gläubige wünschen – fröhlich, nahbar –, sind es Menschen nun wie vor den Kopf geschlagen. Denn vor einer Woche hat die *Süddeutsche Zeitung* bekannt gemacht, dass der nette

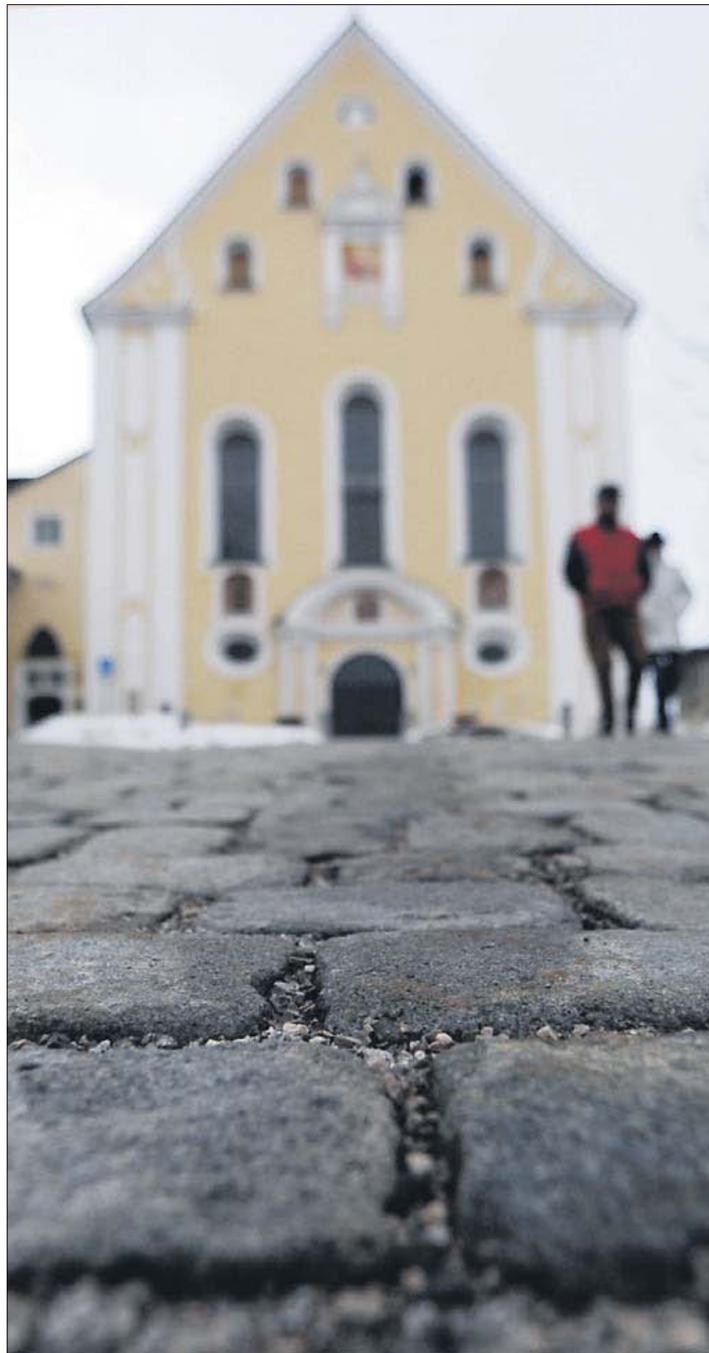
Von K. Kampwerth, D. Stawski,
K. Prummer, M. Drobinski,
J. Pfund und A. Ramelsberger

Priester pädophil ist und 1979 in Essen einen elfjährigen Jungen missbraucht hat. Mittlerweile weiß man, dass mindestens drei Familien damals über Übergriffe des Kaplans geklagt haben. 1986 wurde er wegen Kindesmissbrauchs verurteilt und dennoch wieder in der Gemeindegemeinschaft eingesetzt – obwohl sein Therapeut eindringlich davor gewarnt hatte (siehe Seite 5, Politik). Das Bistum hatte die Gemeinden auch nicht darüber informiert, was da auf sie zukommt.

Seit einer Woche nun wissen die Menschen in Garching, Grafing und Tölz davon, dass es nicht nur den netten Herrn H. gab. Sie suchen nun nach Zeichen, ob sie nicht etwas hätten bemerken müssen. Seit einer Woche weiß aber auch der betroffene Priester, dass sein bisheriges Leben zusammengebrochen ist. Er wird nie mehr in einer Gemeinde arbeiten können. Er wird keine Ministrantenfreizeiten mehr organisieren dürfen. Keine Jugendgottesdienste feiern. Für ihn ist sein Pfarrersleben zu Ende. Und wenn er doch wieder einmal irgendwo auftaucht, wird jeder wissen: Das ist doch der pädophile Priester von Tölz.

Peter H. hat sich zurückgezogen. Er spricht mit niemandem. Das Erzbischöfliche Ordinariat, das seine Taten nach Jahrzehnten des Schweigens für ihn völlig überraschend öffentlich gemacht hat, sagt: „Wir überprüfen den Fall weiter.“ Für das Bistum ist er nicht abgeschlossen. Es hat den Priester suspendiert. Ob sich jemand um ihn kümmert, ein Psychologe, ein anderer Priester, man weiß es im Ordinariat nicht zu sagen.

Für Straftäter, die sich lange nichts zuschulden haben kommen lassen, gilt, dass ihre Taten nicht mehr in die Öffentlichkeit getragen werden dürfen. Doch noch ist nichts klar im Fall von Priester H. Verantwortliche beunruhigt, dass er trotz seiner Therapie immer wieder Situationen mit Jugendlichen gesucht hat. „Wenn jemand von seiner Prägung weiß und dennoch nicht den Kontakt zu Kindern und



Für Priester H. aus Bad Tölz ist sein Pfarrersleben zu Ende. Er wird nie mehr in einer Gemeinde arbeiten können. Oder Jugendgottesdienste feiern wie hier in der Franziskanerkirche in Tölz. Foto: ddp

Jugendlichen meidet, dann ist das bedenklich“, sagt ein Verantwortlicher. Viele meinen aber auch, der Fall werde nur deshalb so ausführlich berichtet, weil der Bischof, der damals der Versetzung von Peter H. von Essen nach München zugestimmt hatte, der jetzige Papst Benedikt XVI ist. Peter H. gilt manchem als Beweis dafür, dass es der damalige Bischof Joseph Ratzinger und seine Leute mit der

Aufsichtspflicht über pädophile Priester nicht so ernst genommen haben.

Erst 2008 bekam Peter H. vom neuen Münchner Erzbischof Reinhard Marx die Auflage, sich aus der Kinder- und Jugendarbeit rauszuhalten. All die Jahre zuvor hatte er Ministranten um sich, Chorknaben, Kolpingkinder. „Ich versteh‘ es nicht, dass er Gottesdienste macht, wenn er sich doch von Kindern fernhalten

soll“, sagt eine junge Mutter in Tölz, die gerade ihre Kinder ins Auto setzt. Die Einweihung des Skaterplatzes war schön, sagt Bürgermeister Janker. Aber hier toben vor allem Jugendliche herum. Die Kirche hätte dafür sorgen müssen, dass H. nicht erneut in Versuchung kommt, sagt Janker. „Einen Bankräuber stell‘ ich auch nicht mehr an die Kasse, aber genau das haben sie gemacht.“

Hätte nicht wenigstens der Stadtpfarrer etwas sagen müssen? Derjenige in Bad Tölz, Rupert Frania, verteidigt sich: Nur vage Hinweise auf Sittlichkeitsdelikte von Priester H. habe er aus München bekommen. Deswegen habe er den Mann ohne Bedenken bei Gottesdiensten eingesetzt. Aber dort gibt es immer Ministranten. „Ich fühle mich im Stich gelassen“, sagt der Stadtpfarrer. Das Bistum sagt, Frania sei informiert gewesen.

Hätte er genau erfahren müssen, was vor mehr als 20 Jahren passiert ist? Damals lebte H. in Grafing, auch dort war er beliebt. Doch es gab auch die andere Seite. Der Kaplan schaute sich mit Jugendlichen in seiner Wohnung Pornofilme an und animierte sie zu onanieren. Dafür wurde er 1986 zu 18 Monaten Haft auf Bewährung verurteilt und aus Grafing abgezogen, ohne dass die Gemeinde informiert wurde. „Man munkelte, dass da was gewesen ist“, sagt ein Grafinger heute. Und ehemalige Ministranten erinnern sich, dass der Kaplan sich „irgendwie komisch verhalten hat“. Dass sich H. damals vor Gericht verantworten musste, ist dem Hauptschulrektor zu verdanken. Trotz der Beliebtheit des Kaplans informierte er das Schulum. Der heutige Pfarrer Hermann Schlicker will bei der Sonn-

Bedenklich, wenn jemand von seiner Prägung weiß und nicht den Kontakt zu Kindern meidet.

tagsmesse zum Fall Peter H. reden. Der Kaplan von einst soll sich öffentlich entschuldigen, Betroffene sollen sich melden. „Ich möchte aus erster Hand wissen, was geschehen ist“, sagt der Pfarrer.

Nun erinnern sie sich auch in Garching. Gerüchte soll es gegeben haben, einmal habe jemand an die Kirchenmauer geschmiert: „Verschwinde, du schwule Sau!“ Genaues weiß aber keiner. Am vergangenen Samstag hat Pfarrer Günter Eckl im Abendgottesdienst vorgelesen, was auf der Homepage des Bistums über die Vorwürfe gegen H. steht, der hier mehr als 20 Jahre lang Dienst tat. Den Namen von H. nannte Eckl nicht, „es waren so viele Kinder in der Kirche“, sagt er. Der Gottesdienst sei Ort des Gebets, nicht der Anklage. „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“, sagt er noch.

Wilfried F. aus Essen, der als Elfjähriger von H. missbraucht worden war, hat gesehen, gelesen und gehört, was seine Erzählungen ausgelöst haben; dass das Bistum die Vorwürfe bestätigte, dass sogar der Sprecher des Papstes seinen Chef verteidigte. Er weiß, dass der Aufschrei nur so groß ist, weil in dieser Geschichte der Name Ratzinger vorkommt. Wilfried F. wusste bis vergangene Woche nicht, dass Ratzinger damals Erzbischof in München war. Und er sagt, es sei ihm egal. „Ich bin einfach nur erleichtert.“ 30 Jahre lang hatte er das Gefühl, dass ihm niemand glaubt. Nun hat er es schriftlich, dass seine Geschichte stimmt.

Domspatzen in den sechziger Jahren missbraucht

Ein Täter wurde an Mädchenschule versetzt – das Bistum will ermitteln, aber erst einmal intern

Von Karin Prummer
und Dominik Stawski

Regensburg – Nun also die Domspatzen. Das Eliteinternat. Der beste Chor der Welt, wie er oft genannt wird. Bekannt für die sanften Stimmen seiner Knaben. Und jetzt auch bekannt als weiteres katholisches Internat, an dem es Missbrauch von Kindern gegeben haben soll – körperlich und seelisch. Ein Betroffener, der das Internat und die Vorschule der Domspatzen zwischen 1955 und 1966 besuchte, berichtete der *Süddeutschen Zeitung* von täglichen „Prügelorgien“, die gedroht hätten, wenn einmal der Socken nicht im Schrank, sondern auf dem Boden gelegen habe. „Wir wurden mit dem Rohrstock traktiert“, sagt der heute 63-jährige. Wer sich nackt habe prügeln lassen, habe „Rabatt“ bekommen und weniger Schläge. Manche hätten sich vor Angst die Hose nass gemacht. Dann seien sie gleich doppelt bestraft worden. Der Ex-Schüler erzählt auch, dass Kinder von einem Erzieher mit einem Finger im Genitalbereich traktiert worden seien.

Am Freitag reagierte das Bistum Regensburg öffentlich auf die Vorwürfe. Die Beauftragte für sexuellen Missbrauch, Psychologin Birgit Böhm, spricht von fünf Fällen, in denen es Über-

griffe gegeben haben soll. Hinweise kamen von bislang drei Opfern. Die Schilderungen beziehen sich auf die Jahre 1958 bis 1973, aktuelle Fällen seien bislang nicht bekannt, sagt Bistumssprecher Clemens Neck. Konkret wisse man inzwischen von zwei Geistlichen, die vermutlich Missbrauch begangen haben. Beide waren in leitenden Positionen tätig, beide starben im Jahr 1984. Friedrich Z. war Stellvertreter des Institutsleiters am Musikgymnasium Regensburg. Er soll

„Es sind Fälle,
die mit der Realität heute
nichts zu tun haben.“

bei unsittlichen Handlungen mit zweien seiner Schützlinge ertappt worden sein. Nach Aussagen von Mitbrüdern wurde er zu zwei Jahren Haft verurteilt. Dennoch blieb er später in Kontakt mit Kindern. Zwischen 1961 und 1982 war er an einer Mädchenschule in der Schweiz tätig. „Man dachte damals, man hätte es mit einer homoerotischen Neigung zu tun“, sagt Neck. „Wir würden das heute nicht mehr tun.“ Der andere Geistliche, Musikpräfekt Georg Z., war 1959 für eini-

gen. Er soll 1971 wegen Übergriffen zu elf Monaten Haft verurteilt worden sein. 1973 wurde er frühzeitig in den Ruhestand versetzt. Weitere Vorwürfe betreffen das Studienseminar in Weiden, wo Schüler des Internats Anfang der sechziger Jahre vor allem mit Prügelstrafen misshandelt worden sein sollen.

Der ehemalige Schüler des Domspatzen-Internats, der sich an die SZ gewandt hatte, berichtete auch von anderen unwürdigen Behandlungen. So musste er Erbrochenes vor den Augen der Mitschüler und des Direktors aufessen. Er sagte, er stehe nun in Kontakt mit anderen Domspatzen und hoffe, dass diese durch die Berichterstattung ermutigt würden, sich ebenfalls an die Öffentlichkeit zu wenden. Das Problem sei, dass Betroffene dem Chor nicht schaden wollen. „Man fühlte sich als Elite, es gibt diesen unheimlichen Korpsgeist.“

Christof Hartmann, seit 1998 Manager der Domspatzen, sagt, er bedaure das geschehene Unrecht zutiefst. „Es sind Fälle, die mit der Realität von heute nichts zu tun haben.“ Man wolle offen mit der Sache umgehen. Daher habe man sich mit einem Brief auf der eigenen Homepage an die Eltern gewandt. Freitags wurden die Schüler informiert. „Wir sind bestürzt darüber, dass derart be-

schämende Vorkommisse an kirchlichen Einrichtungen geschahen“, schreibt die Schulleitung. Sie verspricht, man tue alles, „um die Würde Ihrer Kinder zu achten und zu schützen“. Elternbeiratsvorsitzende Irmgard Herzog-Deutscher vertraut der Schul- und Internatsleitung: „In meinen 13 Jahren als Domspatzenmutter ist mir nichts Derartiges zu Ohren gekommen.“ Die Fälle stammten aus einer völlig anderen Zeit.

Um die Aufklärung der Vorwürfe kümmert sich – trotz Kritik an dieser Vorgehensweise durch Justizministerin Merk (siehe Interview) – das Bistum selbst. Ein Rechtsanwalt soll die Fälle aufarbeiten. Sollte sich der Verdacht gegen konkrete Personen erhärten, würde der Täter zur Selbstanzeige aufgefordert. Erst wenn der Täter dem nicht nachkommt, soll die Staatsanwaltschaft informiert werden.

Georg Ratzinger, der Bruder von Papst Benedikt XVI., leitete von 1964 bis 1994 die Domspatzen. Er habe keine Kenntnisse von Missbrauchsfällen gehabt, sagte er dem Bayerischen Rundfunk. Der Bistumssprecher wollte nicht ausschließen, dass Ratzinger zu den Missbrauchsfällen befragt wird. Der Vatikan teilte mit, er wolle im Fall der Domspatzen nicht direkt eingreifen. Man vertraue auf „transparente Untersuchungen“.



Die Regensburger Domspatzen in den sechziger Jahren. Wenn der Chor auf Reisen ging, lauteten die Schlagzeilen: „Lobpreis der Engel“ oder „Musikalischer Zuckerguß“.

Foto: Alfred Haase

Wer singen will, muss schweigen

Diese Kinder waren Auserwählte, denn sie gehörten zu einem der ältesten und berühmtesten Knabenchöre der Welt. Doch was sie bei den Regensburger Domspatzen erlebten, machte sie sprachlos. Erst jetzt, als Erwachsene, können sie darüber reden.

Von Karin Prummer und Dominik Stawski

Regensburg – Es dauerte Jahrzehnte, bis sie zurückkehrten, an den Ort, der sie nicht loslässt. Josef Eder zum Beispiel. Er streifte durch die Ruine des Internats, durch Scherben und Müll.

„Es war gruselig, so als ob ich auf dem Weg durch die Gänge und Räume erfolglos meine Kindheit suchte. Es war pervers und lebensprägend, was damals geschah.“ (Josef Eder, 45, Choreograph, von 1972 bis 1982 Domspatz)

Josef Eder war acht Jahre alt, als er in den Chor kam, als er in das Internat gehen durfte. Er war einer der Auserwählten. Als Erwachsener kam er zurück in die Domspatenstraße, um zu sehen, wie seine alte Schule verlief. Er kam wieder, wie so viele, die ihre Jahre hier in diesem Dorf, in Etterzhausen bei Regensburg, als die schlimmsten ihres Lebens beschreiben. Als Straflager. Die Zeit in der Vorschule der Regensburger Domspatzen.

Die Eltern erzählen jetzt von Schlägen, und die seien nicht die Ausnahme, sondern die Regel gewesen. Sie erzählen von einem Klima der Angst und von seelischen Schäden, die geblieben sind. Die meisten haben Jahrzehnte nicht darüber gesprochen. Sie sind zwischen 28 und 66 Jahre alt, arbeiten als Choreograph wie Eder, als Arzt und Psychotherapeut, Wirtschaftsprofessor, Manager, Schafzüchter, Pädagoge. Acht Männer aus vier Jahrzehnten Domspatzen, von 1954 bis 1992 – jetzt reden sie, auch wenn zwei ihren Namen nicht nennen wollen.

Die Domspatzen, sie sind einer der ältesten Knabenchöre der Welt, zu dem es Münzen gibt, Sonderstempel und eine Briefmarke. Ein Chor, der schon vor der Queen und US-Präsident Ronald Reagan auftrat; der auf Konzertreisen in Japan von Fans belagert wird.

Jahrzehntlang gab es höchstens Anspielungen. Der Münchner Amerikanistik-Professor Gert Rauthehl beschrieb unter dem Pseudonym Richard W. B. McCormack das Volk der Bayern und auch die bayerische Sangeslust: „Vorbildlich hierin die Regensburger Domspatzen, die das Publikum in aller Welt heubehlt und denen man die blauen Flecken kaum noch ansieht, die die Ausbildung bei ihnen hinterließ.“ Auch die Kinder haben es angeudet. Die Ausgabe einer Faschingszeitung der Schüler, mehr als 50 Jahre ist das hier, hieß: „Alphabet der Domspatzen“. „Noch Betten frei.“ Niemand fragte nach. Doch jetzt, da die Berichte über Missbrauch und Misshandlungen nicht abtönen, haben viele den Mut gefunden, das Verdrängte öffentlich zu machen.

„Wir Domspatzen haben mit Hingabe versucht, unter vielen Entbehrungen, Woche für Woche im Regensburger Dom die Menschen mit unserem Gesang ein bisschen glücklich zu machen. Nun verlange ich nur von Seiten der Kirche, gefälligst mit aller Kraft bei der Aufklärung mitzuwirken.“ (Markus Geiger, 37, Handelsfachwirt, von 1982 bis 1987 Domspatz)

Wilhelm Rittthaler sitzt auf einem antiken Stuhl in seinem Bungalow, vor ihm liegt ein Blatt Papier. Darauf sind elf wichtigsten Stichpunkte zu seinem Leben. Unter Punkt sechs steht „Suizidalität“. Wilhelm Rittthaler, 63 Jahre alt, Arzt und Psy-

chotherapeut, will nichts aus seiner Geschichte vergessen, deswegen die Liste. Neben ihm steht eine Kiste mit Zeitungsausschnitten, Bildern und Prüfungsplänen. Es ist das, was materiell übrig geblieben ist von seinen elf Jahren als Domspatz. Die Ausschnitte zeigen ihn als blonden Jungen, er steht weit vorne im Chor. Es gibt Bilder vom Besuch beim Papst. Zu solchen Anlässen schrieben Zeitungen Schlagzeilen wie „Lobpreis der Engel“, „Musikalischer Zuckerguß“, „Domspatzen zwitschern“. Rittthaler war der Klassenprimus, viele Jahre Klassenprediger, er war nicht der beste Sänger, aber er war gut genug. Er durfte mitreisen zu den Politikern und den Stars. Nun aber erzählt er von dem, was nicht in den Zeitungen stand: Dass ein Domspatz so sehr geschlagen worden sei, dass er eine Kieferoperation gebraucht habe, dass es „öffentliche Hinrichtungen“ im Speisesaal gegeben habe, bei denen Schüler minutenlang zusammengeschlagen worden seien, und dann das Tischgebet folgte.

„Ich musste keine Blutwurst. Aber die Ordensschwester zwang mich dazu, sie aufzufressen. Ich musste mich übergeben. Dann zwang mich die Schwester, das Erbrochene wieder aufzufressen. Vor den Augen der anderen Schüler, auch der Direktor und die anderen Schwestern schauten zu. Das war eine der vielen Erniedrigungen. Und es war noch nicht mal die schlimmste.“ (Wilhelm Rittthaler, von 1955 bis 1966 Domspatz)

Als System und als Methode der Erziehung bezeichnen er und die anderen die Gewalt, mit der sie lebten und lernten. Es gab auch Fälle von sexuellem Missbrauch. Sie fanden in Rittthalers Zeit in Chor statt, bekannt ist auch ein Fall in den Siebziger. Ein Täter ist bereits tot, ein anderer wurde vor kurzem vom Dienst in einer Pfarrgemeinde suspendiert. Die Bistumsaufsicht für Fälle körperlicher Gewalt hat am Dienstag einen Zwischenbericht vorgestellt. Viele Betroffene hätten sich gemeldet. „Die geschilderten Taten widersprechen der gottgegebenen Würde der Kinder und Jugendlichen“, erklärt das Regensburger Bistum. Von den neun Beschuldigten seien mindestens sechs schon gestorben.

Die Laufbahn bei den Domspatzen beginnt oft im Grundschulalter, in der sogenannten Vorschule. Sie stand einst in Etterzhausen ein Schlachtfeld, zog sie ins nahe Pielenhofen um. Wer gut ist, schafft es aufs Domspatzeninternat in Regensburg. Es ist die Vorschule, die vielen als besonders schlimm in Erinnerung ist. Die Schüler waren in zwei Gruppen geteilt, eine betreut vom Präfekten, die andere von einer Erzieherin oder einer Ordensschwester. Wer bei den Frauen landete, hatte Glück, dort soll es nur selten Übergriffe gegeben haben. Die Älteren berichten, auch auf dem Gymnasium sei geschlagen worden. Die Jüngeren, die in den Siebziger dortin kamen, empfanden den Übertritt als Erleichterung. „Regensburg war ein Gymnasium, Etterzhausen ein Schlachtfeld“, sagt Josef Eder. An der Spitze stand fast 40 Jahre lang Direktor Johann Meier. Die Schläge und die Gewalt hätten erst geendet, als er 1992 in den Ruhestand ging und der neue Schulleiter kam. Heute gibt es keine großen Schläge mehr, heute arbeiten ausgebildete Erzieher in den Domspatzen-Internaten. Mit dem alten Personal sei auch die Gewalt verschwunden.

Den früheren Direktor Meier beschreiben die Ehemaligen aber als Sadisten und den Präfekten, der für die Erziehung zuständig war, als nicht minder gewalttätig. Auch andere Lehrer hätten die Kinder gequält. Auf verstörende Weise gleichen sich die Strafen, die Erniedrigungen aus den verschiedenen Jahrzehnten.

„Wir standen militärgerecht in Zueiterreihen auf dem Gang, um nach Namensaufruf die Post überreicht zu bekommen. Direktor Meier nutzte diese Momente immer, um seine Strafe auszuführen. Auf seine Frage, wer denn einen Kaugummi zwischen die Klavierhämmer geklebt habe, trat schüchtern und mutig einer meiner Mitschüler nach vorne. Er konnte gar nicht so schnell schauen, da lag er schon von Meiers Rückhand zu Boden gemäht vor ihm. Meier trat weiter wie auf ein Stück Vieh auf ihn ein. Er krümmte sich, Meier ließ ab, ging weg und machte normal mit der Briefübergabe weiter. Mitscherleben, wie jemand geschlagen wird, ist fast noch prägender, als selber geschlagen zu werden. Er stahl damals unsere Seelen.“ (Josef Eder)

Josef Eder leitet Tanzprojekte mit Jugendlichen auf der ganzen Welt. Er kommt aus dem Bayerischen Wald, die Eltern sind Bauern. Als er in den siebziger Jahren Domspatz wurde, war das ein großer Tag für die Familie. Ein bekannter organisierte ein Stipendium, die Eltern hätten das Schulgeld nicht zahlen können.

Josef Eder ist der Typ Surfer. Leinwandhemd, bunte Hawaii-Kette, unarsiert, locker, lustig. Aber gehtes um die Domspatzen, kämpft er mit den Tränen. „Es war Angst, Terror und Charakterbrechung“, sagt er. „Du kannst als Kind ja nicht einmal bewerten, ob das, was du erlebst, vielleicht einfach normal ist.“

Psychologen sprechen von einem Schweigekartell. Es kann in geschlossenen Institutionen entstehen, in denen es ein Machtgefüge und keine Kontrollmechanismen gibt. Die Opfer begehen nicht auf, sondern leiden still, weil sie nicht wissen, wie sie die Situation einschätzen sollen. Verängstigt und verschämt beobachten sie, was die anderen tun. Und weil die das Gleiche tun, schweigen alle. Wenn soll-

ten wir es denn sagen, fragen viele Ehemalige. Den Ordensschwester? Niemals hätten die was unternommen, sagen sie, denn die Schwestern begleiteten die Geistlichen, die Internatsleitung.

„Der Präfekt verübte seine Übergriffe vor allem auf Kinder, deren Eltern aus einfachen Verhältnissen kamen und katholisch waren. Da hatte er nichts zu befürchten. Mir ging es besser, mein Vater war Akademiker. Ich wurde selbst nicht sexuell missbraucht und auch nicht so oft geschlagen.“ (Dieter Kammerer, 66, pensionierter Pädagoge, von 1954 bis 1963 Domspatz)

„Das Credo war: Man muss hart sein, weil man später mal etwas Besonderes wird. Also hielt man still. Sie drohten, dass man sonst nicht mit den anderen Schülern im Dom singen dürfe. Darauf feierten wir Vorschüler das ganze Jahr hin.“ (Manager, 28, von 1990 bis 1992 in der Vorschule Pielenhofen)

Viele Eltern glaubten dem Monsignore und dem Präfekten. Sie werden schon wissen, was unseren Kindern guttun, sagten sie. Andere beschwerten sich bei der Schulleitung in Pielenhofen, hätten aber zu hören bekommen, das sei normal. Wieder andere nahmen ihr Kind der Schule. Doch oft erfuhr die Eltern gar nicht erst von den Misshandlungen. Die Briefe in der Vorschule seien zensiert worden, sagen die Domspatzen. Und viele Jungen dachten, dass sie die Strafen verdient hätten. Sie wollten ihre Eltern stolz machen, ihnen keine Sorgen bereiten.

„Ich habe Bilder vor Augen von Kindern, die mit ihren eigenen Händen unter dem Zaun graben, der das Internat umspannt. Sie suchten ihr Heil in der Flucht nach Hause. Wir sahen immer wieder diese Löcher. Jene, die ausbrachen, brachte die Polizei ein paar Stunden später zurück. Diese Bilder prägen mich bis heute.“ (Markus Geiger)

„In Etterzhausen gab es etwa acht bis zehn sogenannte Geigenkammern nebeneinander. Jeder musste darin jeden Tag eine Stunde lang üben. An



Wilhelm Rittthaler sang von 1955 bis 1966 im Chor. Für ihn hatte die Gewalt System. Foto: std

den Türen vor ein Guckloch wie im Gefängnis, durch das schaute die Kontrollperson, um zu prüfen, dass man ja übt. Einer meiner Mitschüler hat in die Kammer geschissen und mit seinem Kot die Wände beschmiert. Für mich war er damals schon ein Held. Er war der genialste, logischste und vernünftigste Ausdruck eines Achtjährigen, um sprachlos mit seiner Umwelt zu kommunizieren und sein Leid auszudrücken.“ (Josef Eder)

Aus den Achtjährigen wurden Erwachsene, doch sie schwiegen weiter. Wie kann es sein, dass jahrzehntlang niemand aufbegehrt? Die Scham der Betroffenen hört auch im Erwachsenenalter nicht auf, sagen Psychologen. Der stärkste Impuls sei, die traumatisierenden Ereignisse zu verdrängen und die Zeit zu beschönigen.

„Ich glaube, das Ganze konnte so lange gut gehen, weil wir ja berühmt waren, ein Pool von talentierten Knaben aus der ganzen BRD. Um es drastisch auszudrücken: Man pinkelt nicht auf sein eigenes Bild.“ (Anton Kellner, 63, Schafzüchter, von 1966 bis 1972 Domspatz)

Viele brauchten Jahrzehnte, um sprechen zu können. Sie begannen, Bücher zu schreiben, aber sie verstaute sie in Schubläden. Jetzt fassen sie Mut – doch viele vertrauen dem Regensburger Bistum nicht. Bischof Gerhard Ludwig Müller sagt, die Medien hätten sich die Domspatzen als Opfer ausgesucht. „Ein Glanzstück des Bistums Regensburg soll in den Druck gezogen werden. Ein katholisches Internat mit Buben beschäftigt die Phantasie, die sich gemisslich ausmalt, was alles hinter den hohen Mauern“ des Musikgymnasiums vorgehen mag.“

Die Opfer sagen, dass sie sich von solchen Sätzen verhöhnt fühlen. Einige schreiben an das Bistum und schicken die E-Mail in Kopie an Medien. Als am 5. März die ersten Fälle von Misshandlungen an der Vorschule bekannt wurden, teilte Bischof Müller mit, dass die Vorschule nicht zu den Domspatzen gehöre. Auch das ärgert die Opfer. Die Vorschule ist zwar formal selbstständig, aber die facto wurde sie gegründet, um noch früher Domspatzen heranzuziehen. Im Kuratorium der Stiftung Etterzhausen der Regensburger Domspatzen saßen ein Vertreter der Kirche und der Domkapellmeister, also der Leiter der Domspatzen. Zwischen 1964 und 1994 war das Georg Ratzinger, der Bruder des heutigen Papstes. Er hat vor kurzem zugegeben, dass er selbst Ohrfeigen ausgeteilt hat. Ratzinger soll cholerisch gewesen sein, erzählen die Domspatzen. Aber, und das betonen fast alle, es war kein Terror. Bei ihm war viel Leidenschaft für die Musik. Dass aber unter seiner Führung Misshandlungen stattfanden, kritisieren sie. In einem Aufsatz zum Jubiläum des Regensburger Musikgymnasiums schrieb Ratzinger über den Abschied des gefürchteten Vorschulrektors Meier, „das sein Erziehungstil in der modernen Zeit nicht mehr verstanden wurde“.

Ratzinger gestand ein, dass ihm Domspatzen auf Reisen von den Schlägen erzählten, aber er habe nicht gewusst, dass es so schlimm war. Die Ehemaligen sagen, als Domkapellmeister hätte er es wissen müssen. „Ein Wort von ihm hätte genügt“, sagt Wilhelm Rittthaler. „Und der Terror wäre vorbei gewesen.“

Psychische Gewalt wirkt oft traumatisierend: Alpträume, Depressionen, wenig Selbstvertrauen, Angst vor Menschen, vor Bindungen, vor sexuellen Beziehungen, das alles können Folgen sein.

„Für mich war das die mit Abstand schlimmste Zeit meines Lebens. Ich glaube, dass jeder von uns innere Verletzungen davongetragen hat. Als ich weg war, habe ich versucht, mir zu sagen: Schamm drüber, ich habe ja überlebt.“ (Gottfried Rühlmann, 52, Hochschulprofessor und Wirtschaftsprüfer, von 1965 bis 1971 Domspatz)

Viele Ehemalige waren und sind deshalb in Psychotherapie. Zwei kamen Ende der achtziger Jahre auch in die Praxis von Wilhelm Rittthaler. Sie litten unter Depressionen. Rittthaler sagte ihnen nicht, dass auch er Domspatz war. Er war selbst oft verzweifelt und lebensmüde. Er erzählt das ruhig, distanziert. Er spricht von emotionaler Deprivation, von posttraumatischer Belastungsstörung und Missbrauch bei den Domspatzen berichten, sind viele Ehemalige nicht mehr zur Ruhe gekommen.

„Eigentlich hätte ich am 1. April eine neue Arbeitsstelle antreten sollen. Ich bin Handelsfachwirt. Aber die letzten Wochen waren einfach zu viel. Diese vielen Berichte über die Domspatzen haben alles wieder hochkommen lassen. Die Zeit dort hat mich krank gemacht. Ich beginne jetzt eine Traumatherapie in München. Ich muss das alles aufarbeiten.“ (Markus Geiger)

Wilhelm Rittthaler trifft sich in diesen Wochen mit Psychotherapeuten aus ganz Deutschland. Er will helfen, ein Institut zur Prävention und Rehabilitation beikörperlichem, emotionalem und sexuellem Missbrauch zu gründen. Das ist sein großes Ziel – andere wollen Rache.

„Direktor Meier hat auf seinem Grabstein ‚Monsignore‘ stehen (ein päpstlicher Ehrentitel, Anm. d. Redaktion). Es wäre ein kleines Zeichen der Genugtuung, dieses Wort auf seinen Grabstein entfernen zu lassen – auch wenn es nicht mehr spüren wird, der Herr Prügeldirektor.“ (Angestellter im öffentlichen Dienst, in den siebziger Jahren in der Vorschule Etterzhausen)

Jeder der acht Männer freut sich, dass nun auch andere reden. Aber sie wissen auch, dass sie Ärger bekommen werden. Sie wissen, dass sie sich rechtfertigen werden müssen vor denen, die sie als die Schuldigen sehen. Weil wegen ihnen nun ein Schatten auf den glänzenden Ruf der Domspatzen fällt.

Es ist nun schon wieder viele Jahre her, dass Choreograph Joseph Eder und die anderen durch die Ruinen des Internats in der Domspatenstraße in Etterzhausen streiften. Wo früher aber die verwirrten Reste des Internats lagen, stehen nun Einfamilienhäuser mit Pool im Garten. „Plötzlich eine heile Welt“, sagt ein Domspatz. „Als hätte jemand mit aller Macht die Vergangenheit ausgelöscht wollen.“